

## Das aktuelle theologische Buch

### Der Weg des deutschen Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert

■ HÜRTE HEINZ, *Kurze Geschichte des deutschen Katholizismus 1800—1960*. (280.), Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1986. Ppb. DM 48,—.

■ SCHATZ KLAUS, *Zwischen Säkularisation und Zweitem Vatikanum*. Der Weg des deutschen Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert. (344.), Knecht, Frankfurt a. M. 1986. Paperback DM 42,—.

Es ist ein Glücksfall, daß diese zwei Bücher zum praktisch selben Thema gleichzeitig und unabhängig voneinander erschienen sind. Dadurch werden nämlich mehr Aspekte des bewegten, hier behandelten Zeitraums abgedeckt, als dies sonst möglich gewesen wäre. Bei Hürten liegt der Akzent auf der Geschichte des organisierten Katholizismus, also der Vereine, Verbände und katholischen Parteien. In diesem Bereich geht er mehr ins Detail als Schatz, bringt viele interessante Zitate, die die Situationen schlaglichtartig erhellen und spürt mit Akribie den Entwicklungen nach, die von Vereinen und Vereinigungen zur Volkskirche führen, aber auch von einer stärker vom Laienelement getragenen Bewegung zur hierarchisch gelenkten Organisation. Schatz behandelt sein Thema umfassender, er bietet eigentlich (unter Ausklammerung der Frömmigkeitsgeschichte) eine Geschichte der katholischen Kirche Deutschlands im behandelten Zeitraum, er bezieht — zum Unterschied von Hürten — auch das 2. Vatikanum und seine Auswirkungen mit ein und führt an die unmittelbare Gegenwart heran. Schatz schreibt plakativer als Hürten, wodurch sein Buch auch leichter lesbar ist und einprägsamer wirkt. Es ist zusätzlich durch ein Register erschlossen, das bei Hürten leider fehlt, bei dem außerdem das Literaturverzeichnis ungeschickt angeordnet ist. Hingegen ist das Werk von Schatz durch unverhältnismäßig viele Druckfehler beeinträchtigt.

Beide Bücher stellen auch einen wichtigen Beitrag zur Vergangenheitsbewältigung dar, für die ja neben entsprechender Ehrlichkeit die Kenntnis der Geschichte vonnöten ist. Es handelt sich um keine Apologien, aber auch um

keine billigen Verurteilungen kirchlicher Maßnahmen, auch wenn deren gelegentliche Problematik nicht übersehen wird.

Im Rahmen einer Besprechung kann der Inhalt nur angedeutet werden. Der Weg führt zunächst von der Säkularisation — diese bedeutet das Ende einer 1000jährigen Ordnung (das Auseinanderfallen von geistlicher und weltlicher Macht, die Aufhebung fast aller Klöster, die Neuumschreibung der Bistümer, aber auch die verstärkte Hinwendung zur Seelsorge) — zur Restauration. Die Restauration setzte zunächst in kleinen Zirkeln ein (um die Fürstin Gallitzin in Münster etwa, um Clemens Maria Hofbauer in Wien, oder um Joseph v. Görres), die u. a. damit begannen, konsequent daran zu arbeiten, daß die seit der Aufklärung und Säkularisation bestehende Kluft zu Rom überwunden wurde. Die „katholische Aufklärung“ um Ignaz Freiherr v. Wessenberg (Konstanz) und Georg Hermes (Bonn) hatte auf die Dauer keine Chance. Das „Kölner Ereignis“ (die energische Stellungnahme des Erzbischofs Clemens August v. Droste zu Vischering gegen die preußische Mischehenpraxis, die 1837 zu seiner Festnahme führte) wurde zum Fanal einer Wende. Die Revolution von 1848 bedeutete nicht nur Konflikte mit der Kirche — wie die Verfolgung von Jesuiten und Redemptoristen —, sondern auch die Chance, die neuen Freiheiten (Pressefreiheit, Vereinsfreiheit) für die Kirche auszunützen und zu einer katholischen Volksbewegung hinzuführen, die sich an Rom orientierte und zentralistisches Denken und Verhalten begünstigte. Umgekehrt erhielten gerade dadurch auch die liberalen Kräfte wieder Auftrieb. Zu großen Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Staat kam es dann im Kulturkampf, der keineswegs nur durch das 1. Vatikanische Konzil ausgelöst wurde. Er bedeutete den Versuch, das überlebte Staatskirchentum wieder herzustellen. Die Folgen schienen zunächst katastrophal. Binnen kurzer Zeit waren die meisten preußischen Bischöfe im Gefängnis oder Exil, die Priesterseminare waren geschlossen und fast ein Viertel der Pfarreien unbesetzt. „Durch die Solidarität



des katholischen Volkes blieb die Kirche trotz aller äußeren Störung unbesiegt und ungebrochen" (Schatz). Bismarck mußte begeben. Insgesamt erwies sich der Kulturkampf als Fiasko für den Staat, er schadete diesem mehr als der Kirche. Der Weg geht weiter über das Aufgreifen der sozialen Fragestellung in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, über den Versuch, Kirche und moderne Welt miteinander zu versöhnen, was besonders unter Pius X. zum Modernismuskonflikt führte, über die Aufbruchsbewegungen des 20. Jahrhunderts auf dem Sektor der Liturgie und der Jugendarbeit, über die Phase der Bewährung und des Versagens im Dritten Reich bis zur Nachkriegszeit und zum 2. Vatikanum, das von Schatz als die eigentliche Zäsur der neueren Kirchengeschichte gewürdigt wird, der gegenüber das Kriegsende (1945) nur einen relativ kleinen Einschnitt bedeutet.

Es ist eine faszinierende Geschichte, die hier dargestellt wird; ihre Auswirkungen betreffen in hohem Maße unsere eigene Zeit. Schon deswegen sollte sich jeder an der Kirche Interessierte die Lektüre der beiden Bücher nicht entgehen lassen. Besonders das Werk von Schatz stellt eine wirkliche Verständnishilfe für Strömungen und Auseinandersetzungen, wie wir sie in der Gegenwart erleben, dar.

Linz

Rudolf Zinnhobler



## Besprechungen

Der Eingang der Rezensionen kann nicht gesondert bestätigt werden. Die Korrekturen werden von der Redaktion besorgt. Bei Überschreitung des Umfangs ist mit Kürzungen zu rechnen. Nach Erscheinen der Besprechung erhalten die Rezensenten einen, die Verlage zwei Belege.

### PHILOSOPHIE UND ETHIK

■ KEIL GÜNTHER, *Philosophiegeschichte II*. Von der Aufklärung bis zur Gegenwart. (Theologische Wissenschaft Bd. 14, 2). (202.) W. Kohlhammer, Stuttgart 1987. Kart. DM 29,80.

Der zweite Band dieser vornehmlich an Theologiestudenten adressierten Philosophiegeschichte ist wie der erste (vgl. Rez. in ThPQ 134 (1986) 297 f) aus der Vorlesungspraxis entstanden. Vf. stützt sich wieder auf Hörermitschriften und nach Hegel auf eine „wortwörtliche Tonbandübertragung“ (9). Die gravierenden Fehler des ersten Bandes werden hier S. 202 berichtet. Im Vergleich zu jenem ist der vorliegende Band dank der besseren Beheimatung des Autors in der neuzeitlichen Philosophie zuverlässiger, wenngleich das Latein gelegentlich Schwierigkeiten zu bereiten scheint (z. B. „cogito“ als „ich habe Vorstellungen“ S. 17; facultas sentiende S. 21; Titel der Princ. phil. Spinozas S. 22).

Durch die Orientierung an der Theologie und das Ziel des „liebenden Verstehens“ der verschiedenen Denksysteme ergibt sich eine Eingrenzung der behandelten Thematik, aber auch eine Simplifizierung der philosophischen Problematik. Die Beispiele geraten nicht selten recht trivial (z. B. S. 112: „Eine Katze über ein Klavier laufen zu lassen, ergibt noch keine Sonate“). Daß ausgerechnet bei der — gewiß schwierigen — Deduktion der reinen Verstandesbegriffe bei Kant eine Anmerkung zum „Überschlagen“ einläßt (57), verwundet. Der zeitliche Rahmen wird zwischen Aufklärung und Gegenwart gespannt. Die Aufklärung beginnt aber bereits mit Descartes, von dem im ersten Teil bis Hegel gegangen wird. Schwerpunkt der Darstellung und Interpretation ist die „klassische“ Epoche neuzeitlichen Philosophierens (191), der Deutsche Idealismus. Die „primär erkenntnistheoretische Fragestellung“ dieses Zeitraumes wird gut herausgearbeitet. Daneben wird ausführlicher auf die Gottes- und Seelenlehre eingegangen, während die Naturphilosophie im allgemeinen vernachlässigt wird. Die Philosophie nach Hegel wird weniger chronologisch als vielmehr nach systematischen Richtungen dargestellt (Idealisten, Materialisten, Positivisten und Empiristen, Voluntaristen und Vitalisten, Existenzphilosophen, Phänomenologen). Dies führt zu Einordnungsschwierigkeiten z. B. bei Wissenschaftstheorie, symbolischer Logik, dialogischer Philosophie. Als Abschluß der neuzeitlichen oder gegenwärtigen (?) Philosophie erscheint Heidegger, der die neuzeitliche Subjekt-Objekt-Spaltung thematisch in Frage stellt und dadurch die Versöhnung der primär erkenntnistheoretischen mit der primär ontologischen Periode erahnen lasse (191).